

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementpreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Perizeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang III.

Daresalam, den 7. September 1901.

No. 35.

Zur Lösung der Hausklavereifrage.

In der Frühjahrstagung des Kolonialrates wurde, wie wir seinerzeit berichteten, die Frage der völligen Beseitigung der Hausklaverei in unserer Kolonie zunächst einer Kommission zur Beratung überwiesen, welche nach Sammlung und Bearbeitung des nötigen amtlichen Materials die Angelegenheit der nächsten Tagung des Kolonialrates vorlegen soll. Einige sehr treffende Bemerkungen zu dem zur Frage vorhandenen Material hat nun kürzlich Hauptmann a. D. Leue in den „Beiträgen zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft“ veröffentlicht.

Zunächst berichtigt Herr Leue die oft aus Lächerliche streifenden verkehrten Ansichten, welche über unsere „Klaverei“ noch immer in Europa herrschen, soweit solche keine Gelegenheit fanden, die Sachlage aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Nicht das „höhere Haus“, dessen Kräfte in der antiken Welt und später in Amerika rücksichtslos ausgebeutet wurden, ist der sogenannte „Klave“ in Deutsch-Ostafrika. Man kann seine Stellung, wenigstens was die Männer angeht, weit eher mit dem Lose der jüngeren Söhne unserer Kleinbauern in Deutschland vergleichen. Auch sie müssen gewöhnlich ihr Leben lang die wirtschaftlichen Arbeiten auf dem Familiengrundstück besorgen, ohne anderen Entgelt als Nahrung und Kleidung zu erhalten und ohne es zur persönlichen Selbstständigkeit zu bringen. Ein Hauptunterschied ist nur, daß der ostafrikanische Hausklave, dessen Lebensführung sich von der seines Herrn durchaus nicht unterscheidet, viel weniger zu arbeiten hat, als ein deutscher Bauersohn, und daß er an den Sorgen seines Herrn nicht den geringsten Anteil nimmt. In zwei Tagen der Woche höchstens ist die primitive Ackerbestellung erledigt, die, wenn keine übermäßige Dürre eintritt, zur Ernährung der Familie des Herrn und seiner Klaven ausreicht. Die übrigen vier Tagen faulenzet er gleich seinem Herrn, und genießt froh das „Heute“, ohne sich um das „Morgen“ zu kümmern, während sein Herr wenigstens ab und zu Vorjorge treffen muß, daß er nicht mehr und mehr in Abhängigkeit von dem indischen Gläubiger gerät, der ihm Kleidung oder Schmuck verkauft hat.

Über grade in dieser kindlichen sorgfreien Lebensführung und Lebensauffassung liegt ein Hauptnachteil, ja eine Gefahr der Hausklaverei insofern, „als die Klaven, die weder selbstständig werden noch einen regelrechten Hausstand gründen können, zur Trägheit, Leichtlebigkeit und Liederlichkeit angehalten werden.“

„Größer ist jedoch der Schaden, den die Klaverei dadurch mit sich bringt, daß sie in hohem Grade die natürliche Vermehrung der Bevölkerung hemmt. So lange nämlich die Klavinnen sich in der Blüte ihres Lebens befinden und jung und hübsch sind, werden sie von ihren Gebietern unter strenger

Aufsicht gehalten. Werden sie aber, frühzeitig gealtert und verblüht, aus dem Haushalte des Besitzers ausgerangirt und zur Feldarbeit auf das Land geschickt, so haben sie selbst für die Schamhaarklaven keinen Reiz mehr. Zwar ist der gewöhnliche Verlauf der Dinge der, daß die jungen Klavenmädchen sich früher oder später dem häuslichen Zwange entziehen und ungebundenerweise eine Zeit lang in der Welt herumtreiben. Indes haben die flüchtigen Beziehungen, die sie während dieser Exkursionen gern anknüpfen, meist keine Folgen. Ist es doch eine bekannte Tatsache, daß die farbigen Weiber, von Ausnahmen abgesehen, immer erst Kinder bekommen, wenn sie verheiratet sind oder in einem der Ehe ähnlichen Verhältnisse leben. Auf Verheiratungen mit Sklavinnen lassen sich aber die Männer, selbst die Klaven, selten ein, da sie für Ehen, in denen sie weder Herr ihrer Frau noch ihrer Kinder sind, naturgemäß kein Interesse hegen. Infolgedessen geschieht es, daß es in Deutsch-Ostafrika Tausende und Abertausende von weiblichen Wesen gibt, die ihr Leben verbringen, ohne ihrer natürlichen Bestimmung zu genügen. Daß derartige Zustände auch die öffentliche Sittlichkeit nicht fördern, liegt auf der Hand.

Zu diesen Mängeln der Klaverei, die immer noch nach den Anschauungen des alten, gesetzlich nicht sanctionierten Klavenrechtes gehandhabt wird, kommt hinzu, daß jedermann in der Kolonie unter einer gewissen Rechtsunsicherheit leidet. Kein Mensch weiß, woran er ist. Weder den Klavenhaltern noch den Bezirkschefs ist klar, was sie zu thun und zu lassen haben. Ebenjowenig ist den Klaven bekannt, wozu sie berechtigt und wozu sie verpflichtet sind.

Dieser ganzen, auf die Dauer unhaltbaren Sachlage würde mit einem Schlage ein Ende gemacht, wenn die Klaverei in Deutsch-Ostafrika überhaupt aufgehoben würde.

Bei uns fallen die paar tausend Klavenbesitzer nicht so sehr ins Gewicht. Ebenjowenig wie sich die Europäer, der Indier und die freien Stämme des Innern ohne Klaven behelfen, könnten es die Araber, Beludschien und Suahili ebenfalls. Auch sie würden schon ohne Klaverei auskommen. Wer annimmt, daß alle in der Kolonie zu Produktionszwecken geleistete Arbeit bisher von Klaven gethan worden sei, befindet sich in einem Irrthum. Diejenigen Leute, die heute in Deutsch-Ostafrika als Träger, Handwerker und Plantagenarbeiter wirken, sind im allgemeinen Wanguana oder freie Eingeborene. Auch der Einwurf, daß durch die Aufhebung der Klaverei viele Tausende von Menschen plötzlich brotlos würden, ist unbegründet, da ja nichts die Freigelassenen abhalte, unter den alten Bedingungen als Diensthoten oder Feldarbeiter im Dienste ihrer ehemaligen Herren zu verbleiben.

Eine andere Frage wäre, ob es in politischer Beziehung empfehlenswerth sein würde, die mohamedanische Bevölkerung, die sich mit

knapper Noth eben in das deutsche Regime eingelebt hat, durch die Verührung der Klavensache schon jetzt wieder aufzuschrecken.

Und da bin ich auch der Meinung, daß man allen Grund hat, vorsichtig zusein. Selbstverständlich würden die Muslim einen solchen Eingriff in ihre, ihnen von Alters her vertrauten Gewohnheiten schwer empfinden. Sie verstehen nun einmal nicht, wie einer Einrichtung, die seit mehr als tausend Jahren bestanden, und die ihnen Gott selbst durch den Mund seines Propheten geboten hat, die Anerkennung verweigert werden kann. Es ist begreiflich, wenn sie ungehalten darüber sind. — Daß die Mohamedaner in Deutsch-Ostafrika im Falle einer Aufhebung der Klaverei zu den Waffen greifen würden, ist zwar ausgeschlossen. Nach den Erfahrungen, die sie im Araberaufstand gemacht haben, dürften ihnen die Umsturzgedanken wohl auf längere Zeit vergangen sein. Immerhin indes würden sie uns durch eine allgemeine Klavenbefreiung wieder gründlich entfremdet werden. Auch darf man nicht vergessen, daß sich unseren mohamedanischen Schutzbefohlenen die Besitzschädigung, die zweifellos für sie in der Aufhebung der Klaverei enthalten ist, als ein ihnen angethanes Unrecht fühlbar machen würde.

Man thut also wohl, mit möglichster Schonung vorzugehen. Beregelt aber muß die Klavenfrage doch einmal werden, und früher oder später muß man mit der Klaven-Emancipation den Anfang machen. Darum würde es sich empfehlen, zum wenigsten die ersten Schritte zu thun. Dies könnte ohne weiteres geschehen, indem man die Klaven vom geschlechtsreifen Alter an für ehemündig und die in Zukunft auf deutschem Boden geborenen Kinder für frei erklärte. Damit würde die öffentliche Lage der Dinge in der Kolonie eine bedeutende Verbesserung erfahren, und zwar insofern, als es den Klaven ermöglicht würde, in geordneten Familienverhältnissen zu leben.

Würde man daneben, ebenso wie bisher, die Antiklaverei-Bestrebungen fördern, die Auslösung von Klaven nach Möglichkeit begünstigen, und den Verkauf von Klaven gänzlich unterdrücken, so könnte man ohne jede Anwendung von Härte erreichen, daß in einigen Jahrzehnten von der Klaverei in Deutsch-Ostafrika kaum noch Spuren vorhanden wären.“

Da den in der wahrheitsgetreuen Darstellung des Herrn Leue aufgeführten Nachteilen der Hausklaverei, was die Mohamedaner auch sagen mögen, keine Vorteile nemmenswerter Art entgegenstehen, so wäre die Verwirklichung der Voraussetzungen des Herrn Leue, daß nach Verlauf von wenigen Jahrzehnten unter Anwendung der vorgeschlagenen Mittel das Uebel der Hausklaverei verschwindet, durchaus mit Freude zu begrüßen. —

Aus der Kolonie.

Am 4. d. Mts. fand im Sitzungssaal des Gouvernements unter Vorsitz des Gouverneurs Grafen von Böden eine Besprechung statt, an welcher die Referenten des Gouvernements sowie die Zanzibarische Vertreter der Firmen: Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, Hansing & Co. und D'Swaid Theil nahmen. Es handelte sich um Erörterungen in betreff der Frage des Markthallenzwangs in den Küstenstädten unserer Kolonie, welcher in Kilwa und Lindi bereits seit geraumer Zeit existiert und dessen Einführung auch auf den anderen Küstenmärkten in Aussicht genommen ist. Zu einer definitiven Entscheidung gelangte man in der Sitzung nicht, jedoch wurde von allen Teilnehmern einstimmig der Ueberzeugung Raum gegeben, daß es vortheilhaft wäre, wenn die sogenannten Kleinprodukte, um eine Uebervortheilung der eingeborenen Verkäufer durch arabische und indische Auktäufer zu vermeiden, dem Markthallenzwang unterliegen sollten, dagegen sei es unthunlich diesen Zwang auch auf die hauptsächlichlichen Exportartikel wie Gummi, Elfenbein, Kopal, sowie größere Posten von Feldfrüchten auszudehnen.

Das zur Hebung des gesunkenen Daresalamer Schwimmdocks erforderliche Personal und Material soll, wie wir hören, in den ersten Tagen des Oktober hier eintreffen. Ein Bergungsdampfer ist demnach nicht zu erwarten.

Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ welcher am 26. vorigen Monats zwecks Reinigung des äußeren Schiffsbodens, die hier in Folge Mangels eines geeigneten Platzes nicht vorgenommen werden konnte, nach Zanzibar fuhr, ist am 2. Sept. wieder nach Daresalam zurückgekehrt. Die Reinigungsarbeiten, welche am Strande nördlich der Stadt vorgenommen wurden, haben etwas über drei Tage in Anspruch genommen.

Auf dem gestern in Daresalam eingetroffenen englischen Dampfer „Canara“ sind wiederum 220 Stück ostafrikanisches Vieh welches für Beira bestimmt ist, zur Verladung gelangt.

Das englische in Zanzibar stationierte Telegraphenschiff „Great Northern“ traf von Mozambique kommend am 5. d. Mts. hier ein und wird sich zwecks vorzunehmender Reparaturen voraussichtlich etwa einen Monat in dem Hafen von Daresalam aufhalten.

Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, treten in Kürzestem folgende Aenderungen bei der Besetzung der Kapitänsposten auf den Dampfern der Deutschen Ostafrika-Linie in Kraft. Hiernach erhält der bisherige Kapitän vom „Sultan“, Herr Polenz, den „Kaiser“, Herr Kopplädter den „Abjudant“, Herr Weiskamp den „König“, die „Ostis“ Herr Birch (bisher 1. Offizier vom „Kaiser“) und den neuen Dampfer „Kurfürst“ Kapitän Doherr.

Der „Kurfürst“ geht seiner Vollendung auf der Reiherrstiegwerft in Hamburg schnell entgegen, bereits am 23. Oktober soll er seine erste Rundfahrt um Afrika über Suez—Daresalam antreten.

Aus Zanzibar.

Der Thronfolgerempfang in Zanzibar. — In festlicher Weise, unter großer mohamedanischer Prachtentfaltung erfolgte in Zanzibar vor einigen Tagen der Empfang des von Europa zurückkehrenden 19jährigen Thronfolgers, des ältesten legitimen Sohnes des Sultans Hamed bin Thaim. Der junge Prinz, von Gesichtsfarbe etwas dunkler als die hiesigen Inder, eine angenehme, jugendlich elastische Erscheinung, kam mit dem französischen Dampfer aus England, wo seine Erziehung nach europäischer Art vervollkommen ist. Schon am frühen Morgen wehte über dem Palast, über zahlreichen Häusern der Stadt und an den Masten vieler Fahrzeuge im Hafen die große rothe Sultansflagge.

Die Truppen des Sultans im Paradeanzuge — rother Fez, gelbe Anzüge, ohne Schuhe, die Offiziere in Weiß mit dunklen gestrickten Mützen — bildeten in Paradeaufstellung Spalier von der Landungsstelle bis zum Sultanspalast. Höhere

englische Offiziere, die angesehensten Inder und alle vornehmen Araber versammelten sich, die letzteren in malerischer Festkleidung und im Schmuck der reich verzierten orientalischen Waffen, zur Begrüßung.

Als der Dampfer mit dem Prinzen an Bord in Sicht kam, fuhren ihm sämtliche Sultanspinassen mit den wehenden großen Flaggen und viele buntgeschmückte Boote mit wohlhabenden Indern und Arabern entgegen. Die „Nyanza“, das „Kriegsschiff“ des Sultans, begrüßte den künftigen „Herrscher“ mit Salut, als er das Land seiner Väter betrat, die Sultanshymne erklang und die Truppen präsentirten. Der Prinz schritt die allerdings etwas wackelnde Front ab und begab sich sodann in den Palast, der ebenso wie die Gebäude der Umgegend mit zahlreichen Sultansgeschmückt war.

Trotzdem die Feststimmung leider etwas durch mehrfache Regengüsse gestört wurde, fand doch die eigenartige Feier durch eine prachtvoll wirkende Illumination am Abend ihren würdigen Abschluß.

In dieser Woche ist der schonlange in Zanzibar erwartete Petroleumtank-Dampfer dortselbst eingetroffen, auch ein amerikanischer Segler „Saranac“, welcher ebenfalls Petroleum für Zanzibar an Bord hat, liegt augenblicklich im dortigen Hafen. Die Füllung des großen für die Massenaufnahme des Petroleums bestimmten Tanks hat bereits begonnen. Der Vertrieb des Petroleums seitens der Firma Smith-Mackenzie stößt jedoch, wie wir hören, in Folge Mangels geeigneter Risten zur Aufnahme der kleinen Versandt-Eins vorläufig noch auf Schwierigkeiten.

Der große Leuchtturm auf Chumbe bei Zanzibar, mit dessen Errichtung man bereits vor drei Jahren begonnen hat, der auch im Bau bereits fertiggestellt ist, jedoch der fehlenden Beleuchtungsapparate pp. wegen bisher noch kein Licht zu spenden im Stande war, dürfte wohl jetzt, nachdem die Petroleumfrage gelöst ist, demnächst mit seinen Funktionen beginnen.

Vom Burenkrieg.

Selbst die englandfreundlich beeinflussten Neutrepeschen müssen in letzter Woche vom Kriegsschauplatz nichts anderes zu melden als bedeutende Erfolge der Buren in der Kapkolonie, erfolgreiche Zerstörungen der englischerseits besetzten Bahnlinien und empfindliche Verluste des britischen Gegners an Todten, Vermundeten und allerdings wieder freigelassenen Gefangenen. Nach wie vor erklären beide kriegführenden Parteien, den Kampf ausfechten zu wollen bis zur endgültigen Entscheidung.

Daß Lord Ritcheners Proklamation, die allen über den 15. September hinaus weiterfechtenden Burenführern mit lebenslänglicher Verbannung aus Südafrika droht, erfolglos bleiben würde, war vorauszu sehen. Menschen, die schon Haus und Hof, Weib und Kind aufgegeben haben, die täglich in der Hoffnung auf die Freiheit des Landes ihr Leben auf's Spiel setzen, sind nicht mit Verbannungsdrohungen zu schrecken.

Daß wieder einmal, gleichfalls ohne Erfolg, die Burenfrauen zum friedlichen Beeinflussen ihrer Männer mobil gemacht wurden, beweist auf's Klarste die Schwäche der englischen Lage, die unhaltbar wird, sobald sich der Auffsand über die ganze Kapkolonie ausbreitet.

Aus der Heimat.

Wenn auch der beabsichtigte festliche Empfang, den der Kaiser persönlich in Hamburg seinem zurückkehrenden Feldherrn, dem Grafen Waldersee, zugedacht hatte, infolge des Ablebens der Kaiserin Friedrich ausfallen mußte, so beweist doch das Verhalten des Kaisers dem Feldmarschall gegenüber, daß er dessen Lösung der verantwortungsreichen, schwierigen Aufgaben in China vollauf befriedigt ist. Graf Waldersee erhielt den Orden pour le mérite mit Eichenlaub, seinen Namen soll für alle Zeiten das Feldartillerie-Regiment No. 9 tragen, und der Kaiser von Rußland verlieh ihm als höchste zu vergebende Auszeichnung den Andreasoorden.

Fast zugleich mit unserem heimgekehrten Oberfeldherrn traf auch die chinesische Sühnegefandtschaft mit dem Prinzen Tschun an der Spitze in Potsdam ein. Kaiser Wilhelm, in Garde-du-Korps-Uniform, blieb beim Empfange des Prinzen Tschun auf dem Thron sitzen, winkte ihn zu sich heran und nahm von dem sich dreimal tief Verbeugenden das Entschuldigungsschreiben des Kaisers von China entgegen. Als dann der Kaiser in einer

strengen Ansprache auf das in China Geschehene hingewiesen hatte, entfernte sich Prinz Tschun, wie er gekommen, ebenfalls mit drei tiefen Verbeugungen. —

Raum erscheint die Kriegsflagge in China vorläufig begraben, so brechen neue Kriegsflammen und Flämmchen an anderen Stellen des Erdballs hervor. Ein Flämmchen, das wahrscheinlich deutsche Vermittelung wohlwollend ersticken wird, bleibt wohl für kurze Zeit nur noch der französisch-türkische Zwischenfall — wie von uns bereits vorausgesehen — denn in Wirklichkeit kann sich doch die Türkei allein nie auf einen Krieg mit Frankreich einlassen. —

Ernster spizen sich die Verhältnisse in Venezuela und Kolumbien zu. „Großkolumbia“ heißt dort die Forderung, und da sich das auf friedlichem Wege nicht so einfach und so schnell erreichen läßt, so wollen eben die Venezueler mit 9000 regulären Truppen der Revolutionspartei in Kolumbien helfen, den Grundstein zu legen zu einem neuen Vereinigten-Staaten-Reiche Südamerikas. —

Einen interessanten Gegensatz zum männermordenden Krieg bildet die männerschaffende Theorie Prof. Schenck's, wenn sie auch leider auf dem jüngsten Zoologenkongresse in Berlin nach lebhafter Debatte von den Vertretern der medizinischen Wissenschaft verworfen wurde.

Gebendet aber geradezu wird man in geistiger wie in physischer Hinsicht, wenn man die Photographien sieht, die den amerikanischen Elektrotechniker Nicola Tesla in seinem Versuchsbretterhaus zeigen, umzuckt von künstlichen Funkenentladungen von ungeahnter Länge und kraftvoller, doch unschädlich dem Menschenwillen dienstbar gemachter Energie. Von dichterischer Begeisterung ergriffen werden selbst ernste Gelehrte beim Anblick der Teslaschen Märchenbilder, die doch kein Märchen sind. Darum „Heil“ der zukunftsreichen elektrotechnischen Wissenschaft, die noch mehr zu leisten verspricht, als selbst die Phantasie eines Jules Verne erträumte. —

Forschungsergebnisse in unserem nördlichen Nachbargebiet.

Die im Dezember 1899 von Aben ausgehende Forschungsreise Carlo von Erlanger's und Oskar Neumann's durch fast oder völlig unbekannte Gebiete Nordost-Afrikas im Süden und Westen von Kaffa, in der Umgegend des Rudolf-Sees und am Gelo, einem der Hauptquellströme des Sobat entlang, hat nunmehr ihren die geographische Wissenschaft in hohem Grade fördernden Abschluß gefunden.

Da außer den genannten Leitern diese erkundlich bedeutende Expedition vorzügliche, erprobte Konservatoren, besonders auf ornithologischem Gebiete, begleiteten, so dürfte die Werthschätzung, die der jetzt über Nafr und Fashoda nach Berlin zurückgekehrte Herr Neumann den Sammlungen der Forschungsreise beimißt, nicht übertrieben sein.

Wir geben in Nachfolgendem einen Auszug der interessanten Darstellung wieder, die Oskar Neumann einem Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ übermittelte:

„Am Margherita-See trennten sich unsere Karawanen, da von hier aus jeder seinen besonderen Weg zur Erschließung der von Europäern noch unbetretenen Gebiete Innerafrikas zu nehmen beabsichtigte.“

Der letzte Theil meiner Route durch die Tributär-Länder Kaffas und den östlichen Sudan ging wesentlich in westlicher Richtung und galt in erster Linie der Auffindung des Ursprungs des Gelo, eines der Hauptquellflüsse des Sobat, der sich in der Nähe von Nafr mit dem Bara, dem Olobo und dem Pibor vereinigt. Nach dem Zusammenfluß dieser vier Wasserläufe führt der gewaltige Strom den Namen „Sobat“ und mündet dann bei Fort Sobat unweit dem vielbesprochenen Fashoda in den „Weißen Nil“. Von Kaffa gelangte ich zunächst nach Gimirra, dann nach Bineicho und von dort nach Scheto, wo es mir ungefahr an der vermuteten Stelle gelang, den Oberlauf des Gelo aufzufinden.

Die Gimirraleute stehen noch in Abhängigkeit von Abyssinien, die Bineicho und Scheto sind unabhängig. Sie leben im Walde auf kleinen Rodungen, die sie freigemacht haben und bauen dort Mais und Durrah (Negerkorn). Es sind kräftige Menschen, die der Sprache nach von allen mir bekannten afrikanischen Völkern weit verschieden sind. In der Stirn sind sie mit gradlinigen Strichen von oben nach unten tätovirt, und die angelebene Haut oberhalb der Nase bildet eine Beule, die sich wie ein Horn ausnimmt. Vieh haben sie sehr wenig, da ihnen die Abyssinier das Vieh geraubt haben, und ich mußte mich sehr vor ihnen hüten. Einmal wurde eines meiner Pferde auf der Weide von einem im Busch versteckten Schelomann gepießt; sie hätten es mit Menschen ebenso gemacht, wenn sich einer meiner Leute vom Lager entfernt hätte. Offenen Angriff wagten sie nicht. Im Verfolg des Gelo kam ich zu den Maschango, die vollständig als Waldmenschen leben. Sie treiben keinen Ackerbau, haben gar kein Vieh und sehr primitive

Waffen. Sie nähren sich ausschließlich vom Fleische der Thiere, die sie in Schlingen oder Fallen fangen und tödten. Für das kleinere Wild legen sie Schlingen aus Pflanzen. Für Milpferde machen sie Klappfallen, die sie mit schweren Steinen überdecken. Wenn das Milpferd sich in den Pflanzschlingen fängt, so fällt ein großes mit Steinen beschwertes Missetheil herab auf das Thier und erschlägt es. In den von den Maschango nur sehr spärlich bewohnten Waldgebieten traf ich auf Schritt und Tritt ihre Schlingen und Fallen.

Nach dem Austritte aus der Gurafardafette tritt der Welo in ein ungeheures Sumpfland.

Um dem Schicksal zu entgehen, welches i. Jt. die Expedition des kühnen Italieners Bottego getroffen hat, die nach vierwöchigem Herumirren in den Sümpfen nördlich des Welo zur Umkehr gezwungen wurde, wandte ich mich in der Höhe des von Bottego entdeckten Tala-Sees nach Süden zum Nkobo. Diesen verfolgte ich, allerdings gleichfalls große Sumpfböden durchziehend, bis zu seiner Vereinigung mit dem Nibor. Dieser Nibor war bei meiner Anzreise von Europa überhaupt auf den Karten noch nicht vorhanden, sondern ist erst während meiner Anzreise von dem inzwischen in Süd-Afrika gefallenem englischen Capitän Wellby entdeckt worden.

Hier aber in den fast unbewohnten Sümpfen drohte der Expedition, die schon seit drei Wochen kein Mehl und keine Milder mehr hatte — meine Büchse mußte uns alle ernähren — der Untergang oder wenigstens der Verlust aller Sammlungen. Schon vor dem Abmarsch vom Welo war wieder die juchbare Senche, — eine dem Nibor verwandte Krankheit — unter meinen Tragthieren ausgebrochen. Mit 65 Tragthieren war ich von Gimirra aufgebrochen, und als ich die Nkobo-Nibor-Mündung erreichte, hatte ich nur noch 13 Maulthiere, zwei Pferde und zwei Esel. Da erscheint ein Dampfer, ein Dampfer auf einem Fluß, der unentdeckt war, als ich Europa verließ!

Statin Pascha ist darauf und Major Blewitt Bey, der Commandant von Faschoda! —

Die letzten Nachrichten von Herrn v. Erlanger datiren, wie ich hier höre, von Mitte März. Damals befand er sich in Djibir, dem Sitz des Dejasmosch (General des Centrums) Wolde Gabriel, des abessinischen Gouverneurs des Amssi-Walla-Landes, wo wir im Juli 1900 genöthigt waren, aus Mangel an Lastthieren einen großen Theil unserer Lasten zurückzulassen. Von dort wollte er auf neuem Wege direct zum Stauer des Rudolf-Sees vorzudringen versuchen, und dann von der Südspitze dieses großen Seebeckens den Versuch machen, am Guasso-Nyiro entlang wieder die Nilflüsse Afrika in der Gegend von Kismaju zu erreichen. Ich begge die feste Zuversicht, daß es — günstige Wasserverhältnisse vorausgesetzt — der Expedition unter der umsichtigen, energischen Leitung ihres Führers gelingen wird, dieses Unternehmen zu glücklichem Abschluß zu bringen und im Südosten Süd-Aethiopiens ebenjogwohe Landstrichen unerforschten Landes zu erschließen, wie es mir im Westen gelang. Damit dürfte dann Nordost-Afrika — von einigen Landstrichen im äußersten Osten des Somali-Landes, deren auch von uns geplante Erforschung durch den Mijstand des verrückten Nulla verhindert wurde, abgesehen — in großen Zügen völlig bekannt sein. In diesem Falle dürften vor zwei bis drei Monaten keine Nachrichten von Herrn v. Erlanger eintreffen. Gelingt es ihm aber, eine Abtheilung zur Mombassa-Uganda-Eisenbahn vorzuziehen, was ich für schwierig halte, oder ist er selber genöthigt, mit seiner Karawane die Eisenbahnlinie aufzuzuchen und somit vorzeitig in entfernte Gegenden zurückzukehren, so könnten jeden Tag Nachrichten von ihm anlangen.“

Diese letzte Voraussetzung ist inzwischen eingetroffen, und Erlanger ist mit der Ugandabahn zur Küste zurückgekehrt.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

31. August. Bei Gelegenheit eines Interviews sprach Constanz die Hoffnung auf eine wahrscheinlich gütliche Erledigung des Streitfalls mit der Türkei aus. Die Eröffnung von Feindseligkeiten wäre sicher nicht anzunehmen.

Granborne äußerte bei Gelegenheit einer Rede in Rochester, daß so lange der Krieg in Südafrika auch dauern sollte, er müßte eben von England durchgeführt werden. Das Land wäre reich genug, um die Kosten dafür zu tragen, die englische Regierung müsse nur in jeder Beziehung unterstützt werden.

Die „Ballma-Gazette“ meldet, daß der Rücktritt des englischen Ministerpräsidenten Salisbury so gut wie sicher sei. In gut unterrichteten Kreisen gilt der Rücktritt als ganz nahe bevorstehend, jedoch wird derselbe wohl bis nach der Krönung von König Eduard verschoben werden.

31. August. 450 Buren haben den Oranjefluß bei Philippstown wieder überschritten und sind ins Kapland eingezogen. Das Burenkommando Scheepers hat sich südwestlich gewandt und ist in einen bisher noch vom Kriege unberührten Theil vom Kaplande eingezogen.

1. September. Doktor Leyds (Vertreter Transvaals in Brüssel) scheint in Betreff der Anfragen bei Delcassé und Lansdorff, dem Präsidenten Krüger eine Besprechung mit dem Jaren bei Gelegenheit dessen Besuch in Frankreich zu verschaffen, keinen Erfolg gehabt zu haben.

Der Zar trifft am 18. September in Dänkirchen ein, Präsident Loubet wird das russische Kaiserpaar dortselbst empfangen.

Lord Kitchener meldet, daß südlich Samanskraal (an der Bahn nach Kapstadt) ein Eisenbahnzug von den Buren in die Luft gesprengt worden ist. 250 Buren hätten dann nach der Explosion sofort angegriffen und das Feuer auf die Bedeckungsmannschaften eröffnet, wobei der englische Major Vandeleer von den irischen Garden fiel. Ueber die anderen Verluste verläuft noch nichts.

2. September. Lord Kitchener berichtet über die englischen Verluste bei Samanskraal, daß außer dem Major Vandeleer die Engländer noch 9 Tode und

17 Verwundete verloren hätten. Die Buren hätten den Eisenbahnzug verbrannt, der entlohene Rest der englischen Bedeckungsmannschaft bestand aus 45 Mann.

Die Türkei hat um Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen mit Frankreich, gab jedoch nur ganz unbestimmte Zusicherungen.

2. September. Frankreich wird unter diesen Umständen wahrscheinlich nicht auf den Vorschlag der Türkei eingehen. Es ist bekannt geworden, daß die Türkei sich in Berlin bemüht, Deutschlands Schiedsgericht in der schwebenden Streitfrage anzuerkennen.

Die Burenkommandos der Generale Scheepers und Vandermere nähern sich der Küste, heftiges Geschützfeuer wurde westlich Muntshoorn (?) vernommen.

Der türkische Gesandte hat Paris verlassen.

Die Feindseligkeiten zwischen Venezuela und Columbien drohen jeden Augenblick auszubrechen. 9000 venezuelische reguläre Truppen haben sich an der Grenze gesammelt und sind bereit, die Revolutionspartei in Columbien zu unterstützen.

Die Türkei hat die Vermittelung Deutschlands, nicht das Schiedsgericht, anzufragen.

Der Zar und die Zarin sind in Kopenhagen angekommen. Deutschland und Rumänien werden an der Zuckerkonferenz in Brüssel, welche wahrscheinlich im Oktober stattfindet, teilnehmen.

Milner antwortete auf eine Anrede des Ausländercomitês in Kapstadt, daß ihm nichts mehr am Herzen liege, als daß die Ausländer alle wieder nach Südafrika zurückkehren, er würde manthörlich dafür wirken.

3. September. Der Kaiserpalast in Peking wird zur Aufnahme des chinesischen Hofes und der Würdenträger wieder hergerichtet.

Es ist festgestellt, daß die Burenkommandos General Herzogs und Katengans nach dem Oranje Staat zurückgetrieben sind. Die Kaplandbezirke Middelburg, Cradock, Graafreinet und Steynsburg sind fast vom Feinde geäubert.

3. September. Krause, der frühere Gouverneur von Johannesburg, welcher sich vor vier Monaten in England niederließ, nachdem er den englischen Unterhaueneid geschworen hatte, ist gestern Abend in London verhaftet worden. Er wird angeklagt, die Buren durch Nachrichten von London aus unterstützt zu haben.

Kaiser Wilhelm ist von der ursprünglichen Forderung, die Mitglieder der chinesischen Sühnemission den demütigenden Fußfall machen, und in einer Prozession auch durch die Straßen Berlins schreiten zu lassen, zurückgetreten. Er hat eingewilligt, den Prinzen Schun in Potsdam allein zu empfangen. Letzterer wird nur von einem Dolmetscher begleitet sein. Die chinesische Mission ist daraufhin von Basel nach Deutschland abgereist.

4. September. Die „Post“ meldet aus Brüssel, daß die Verhandlungen wegen der Zuckerkonferenz einen hoffnungslosen Stand erreicht haben und deshalb wahrscheinlich abgebrochen werden würden.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

4. September. Der „Boer Leader“, welcher in Kapstadt erscheint, hat die englischen Ordres veröffentlicht, wonach alle Kapkolonisten, welche nach dem 15. September mit Waffen angetroffen werden, erschossen werden sollen.

Das Verbrechen, dessen sich der frühere 1. Staatsprokurator in Johannesburg, Krause, schuldig gemacht hat, ist auf der Reise desselben nach England geschehen. Niemand wußte zuerst, was er begangen hatte. Alle Briefschaften desselben, welche gewissen Verdacht erregten, sind angehalten. Sehr wichtiger Correspondenzen hat man sich bemächtigt.

4. September. Krause ist des Hochverrats, begangen an der Transvaal-Kolonie, bezichtigt worden. Die verlangte Kautionstellung wurde von ihm verweigert.

Prinz Schun ist im Kaiserlichen Palais in Potsdam eingetroffen.

Eine Kommission von Sachverständigen soll zusammenberufen werden, um zu untersuchen, ob die Tuberkulose von Thieren und Menschen dieselbe, und ob sie von Thieren auf Menschen übertragbar ist.

120 Buren überraschten bei Dudschoorn (Kapland) eine englische Rekognoszierungsabtheilung von 25 Mann unter Kapitän Wallis. Drei Engländer entkamen, 3 wurden getödtet, 4 verwundet. Der Rest übergab sich den Buren, wurde jedoch wieder laufen gelassen.

5. September. Kaiser Wilhelm hat den chinesischen Sühneprinzen Schun in der Garde-du-Corps-Uniform mit Trauerflor auf dem Thron sitzend empfangen und zu sich herangewinkt. Bei der Annäherung des Prinzen sowie beim Weggang verbogte sich derselbe drei Mal tief vor dem Kaiser und händigte Letzterem ein Entschuldigungsschreiben des Kaisers von China aus. Kaiser Wilhelm äußerte in einer strengen Ansprache an den Prinzen, er sei gewillt anzunehmen, daß der Kaiser von China an den Verbrechen, welche dort begangen wären, keinen Antheil habe, seine Ratgeber trübe dagegen eine um so größere Schuld.

Es steht fest, daß die französische Regierung die türkischen Polizeigagenten heute aus Frankreich ausweisen will.

Neuter meldet aus Pretoria, daß Kitcheners Proklamation keine wirklich sichtbaren Resultate gehabt hätte.

5. September. Auf die seitens des englischen Kriegsamtts erfolgte Erlaubniß, daß die Burenfrauen ihre Männer im Felde besuchen dürfen, sind viele der Ersteren zu ihren Männern geeilt, haben dieselben jedoch nur noch zum Widerstande gereizt.

6. September. Columbia hat ein Landesverteidigungs-Kommitê gewählt.

Die Kaiserlich chinesischen Beamten, deren Abwesenheit das Unterzeichnen des Friedensprotokolls so verzögerte, sind in Peking angekommen.

Verschiedene englische Detachements sind damit beschäftigt, die verschiedenen Burenabtheilungen aus dem Kaplande zu vertreiben.

Das Burenkommando Scheepers rückt nach Norden vor.

Wie aus berichtet wird, ist der Segler „Gith“, welcher im vorigen Jahre in unserem Hafen Kohlen gelöst hat, und später nach Australien weitergezogen, am 27. Juli von Fremantle nach London in See gegangen. Seine Ladung besteht aus Holz für die Straßenflasterung in London.

Aus Daresalam und Umgebung.

Ein Streif der hiesigen indischen Friseur, welche die nach ihrer Meinung zu hohen Steuerabgaben nicht bezahlen wollten, drohte in der letzten Woche den hier wohnenden Europäern mit seinen fürchterlichen Folgen. Man denke sich die Herren der Kolonialhauptstadt, die sonst so angenehm durch ihr wohlgepflegtes Neßhärer auffallen, in tadellos weißem Gesellschaftsanzuge mit langwallendem Lockenhaar und bürenähnlichen Vollbärten umherlaufen — und man schaudere!

In malerisch zwangloser Gruppe sahen wir über zwanzig der kopfgebefflenen Bavianen in ihrer bunten Nationaltracht auf dem Trottoir vor der Wohnung eines hiesigen Rechtsamvales gelagert, um sich rechtskundigen Beistandes zu nachdrücklicher Wirkung ihres Protestes beim hiesigen Bezirksamte zu versichern.

Da ist es dann als ein Segen anzusehen, daß den Streitenden durch Fürsprache des Bezirksamtes, wie wir hören, vielleicht ein Theil ihrer Abgaben von Seiten des Gouvernements auf dem Gnadenwege erlassen wird, so daß die europäische Bevölkerung Daresalam keine Gefahr läuft, an ihrer Verschönerung Einbuße zu erleiden.

Am Freitag Abend traf der Gouvernementsdampfer „Wami“ mit einem Kohlenhull in Schlepptau von Kilwa kommend hier ein. Trotz der Schwierigkeiten, die das Passieren der Hafeneinfahrt bei Dunkelheit bietet, gelangte das Schiff wohlbehalten an seinen Ankerplatz.

„Kaiser Wilhelm II.“ dampfte heute nach Norden ab, um das Fahrwasser an der nördlichen Küstenstrecke unserer Kolonie durch Auslegen von Bojen zu bezeichnen.

Zwei von Kilimatinde und Tringa zurückgekehrte Schutztruppenkarawanen hatten mehrfache Begegnungen mit Löwen zu verzeichnen. In der Nähe von Kola schlich sich während der Nacht ein Löwe ins Lager, räumte mit wenigen Pranken schlägen die in der Mitte des Lagers aus Dornzweigen zum Schutze des Viehs erbaute Boma fort, und trug einen Ochsen ins nahe, un-durchdringlich dichte Gebüsch. Der Karawanenführer, der auf den Lärm der Schwarzen hin herbeikam, vermochte leider bei der Dunkelheit im Busch keinen Schuß abzugeben. Das Raubtier war nicht zu erkennen, trotzdem man das Schmatzen der Kinnbacken und das Knirschen ihrer Zähne im Fleisch des Ochsen deutlich hören konnte. Am Tage darauf holte in der Nähe von Kola abermals ein Löwe aus einer anderen Karawane am hellen Mittage einen Träger. Auch dieses Raubtier wußte sich leider im dichten Busch der Verfolgung zu entziehen.

Personal-Nachrichten.*

Mit R. B. D. „Herzog“ ist in Daresalam eingetroffen: Frau Bongard.

Mit Gouv. Dampfer „Kaiser Wilhelm“ trafen am 2. September von Zanzibar kommend in Daresalam ein und fuhrten mit R. B. D. „Herzog“ wieder von hier ab: Die Herren Delerking, Warnholz und Helm.

Herr von Kalkreuth ist in Magdeburg am Fieber verstorben.

*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Verkehrsnachrichten.

R. B. D. „Herzog“ traf von Europa kommend am 4. d. Mts. Mittags hier ein und fuhr am nächsten Tage 11 Uhr Vorm. nach dem Süden weiter.

R. B. D. „Kanzler“ ist am 6. d. Mts. Mittags von Mozambique abgegangen und wird über Zanzibar fahrend voraussichtlich fahrplanmäßig am 10. d. Mts. hier eintreffen.

Rupie-Kurs

für den Monat September 1901.
1 Rupie 1,3825.
Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,376
Auszahlungskurs „ „ 1,389

E. MÜLLER & DEVERS, Daressalam.

Haus in Hamburg: **Prins & Stärken.**

IMPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

EXPORT.

Complete Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen.

Grosses Lager in

☛ sämtlichen Konsum-Artikeln, Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten ☚

Schiffsbedarf, Eisenwaaren,

Baumaterialien, Farben, Ölen, Haushaltungsgegenständen

General-Vertreter der Firma **CHARLES FARRE, Reims.**

" " " " **RATHJENS Patentfarbe für Schiffsboden.**

" " " " **HOUSE OF LORDS WHISKY.**

" " " " **COGNAC J. FAVRAUD & Co.**

Agenten der Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier Dampfer fährt am 27. September über **Djibouti, Port Said** nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. September nach **Madagascar, Réunion** u. **Mauritius.**

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. MÜLLER & DEVERS, Dar-es-Salâm.

Gerolsteiner

Schutz-Mark.



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
Magen- und Nierenleiden.

== Tropensicher verkorkt. ==

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg,

(Nachdruck verboten.)

Bilder aus der elftägigen Tugela-Schlacht.

Von einem Mitkämpfer.
(Eigener Bericht)

In der Robinsfontarm hielt Ricciardi's Scouting-Corps die Wacht am Mitteltugela. Da die natürliche Bergstellung am burischen Nordufer an sich schon sehr stark war, und da dieselbe durch das in wirksamer Schutzweite davor liegende Flußhindernis fast uneinnehmbar wurde, so war ein Angriff seitens der Engländer an dieser Stelle kaum zu befürchten. Wir nutzten insolge dessen die Tage ausgiebig zu immer interessanteren Patrouillenritten aus und beschränkten uns darauf, während der Nacht die Furt im Tugela durch Posten zu bewachen. So führten wir vier Wochen hindurch eine Art Kleinkrieg auf eigene Faust, wußten im englischen Lager fast so gut Bescheid wie im eigenen, machten Gefangene und erbeuteten Pferde. Das Burenoberkommando freute sich über unseren Eifer und ließ uns ruhig gewähren.

Es war die angenehmste Zeit des Feldzuges, die wir hier durchlebten. Die Individualität des Einzelnen kam zur vollen Geltung, die Nachlässigkeit der Engländer im Sicherheitsdienst gab uns Veranlassung zu immer verwegeneren Plänen, von denen manchen auszuführen uns auch glücklich gelang. Dennoch empfanden wir, ohne es uns besonders einzugestehen, eins als schmerzlichen Mangel in unseren bisherigen Kriegserinnerungen: wir hatten noch nie Gelegenheit gehabt, eine wirkliche große Schlacht mitzumachen. Der Kampf am Tugela am 15. Dezember und die Spionkopfschlacht am 24. Januar waren schon vor unserer Ankunft an der Front geschlagen, die stärkeren Recognoscirungen, welche die Engländer von Zeit zu Zeit unternahmen, wurden mit leichter Mühe zurückgewiesen und an das langsame aber dauernde Artilleriefeuer, mit dem der Feind die ganze Burenstellung fortwährend zu beunruhigen trachtete, hatten wir uns so gewöhnt, daß wir kaum mehr darauf achteten.

Inzwischen hatte sich Buller's Armee nach Eintreffen neuer Verstärkungen von Ten mehrfachen Niederlagen am Tugela wieder erholt und bereitete sich vor zum letzten entscheidenden Schlage, in dem diesmal der Uebermacht der Erfolg verbleiben sollte. Mitschuld am eigenen Mißgeschick trug allerdings wohl auch die übergroße Sorglosigkeit der Buren, in die ihre bisherigen Siege sie gewiegt hatten. Damals war jeder alte Farmer, der sein Leben lang nur Viehzucht und etwas Ackerbau getrieben und zwischendurch auf der Jagd oder in den Kaffentrieben im Waffengebrauch Erfahrung gesammelt hatte, felsenfest davon überzeugt, daß er allen europäischen Berufssoldaten, von den Engländern gar nicht zu reden, auch in den exakten Kriegswissenschaften weit überlegen sei, und jeder unbärtige Knabe erklärte den stauenden „Mitländern“, daß die Buren es, wenn es sein müßte, noch mit den Deutschen und Franzosen, ja mit der ganzen Welt aufnehmen im Stande seien. Die selbst begangenen Fehler wandelten sich in ihren Augen zu Erfolgen der höchsten Strategie; das nicht genommene Ladysmith, der Anfang vom Ende des Feldzuges in Natal, sollte der Köder sein für Buller's Armee, und daß Buller sich nach wie vor den Kopf blutig rennen würde an den Tugelabergen, trotzdem die Buren durch das eingeschlossene White'sche Corps zu einem gefährlichen Zweifrontenkampf gezwungen waren, bedurfte als sicher feststehend überhaupt nicht mehr der Erörterung.

Es sollte anders kommen. —

Im Laufe des 17. Februar 1900 verstärkte sich das Feuer der englischen Artillerie gegen den linken Flügel und während der Nacht zum 18. Februar Ueberraschung schwache Burenfeldwachen zurückzudrängen und sich auf den waldigen Vorhügel des Postkops festzusetzen. Ich glaube, hier hat der Höchstkommandirende der Tugelalinie, General Louis Botha, die Gefahr für seinen linken Flügel unterschätzt und nicht rechtzeitig Verstärkungen dorthin beordert. Vielleicht erkannte er auch die Absicht der Engländer noch nicht klar, hielt ihre Vorwärtsbewegung nahe der Stelle, wo sie am

15. Dezember so furchtbar geschlagen wurden, nur für einen Scheinangriff und glaubte um so mehr, die übrigen Theile der Linie, besonders den rechten Flügel, durch Entblößung von Verteidigern nicht schwächen zu dürfen. General Lucas Meyer, dem man ungerechterweise die Schuld an der Niederlage in die Schuhe schieben wollte, war allein thatsächlich der Uebermacht nicht gewachsen, zumal da seine Leute nach der Festsetzung des Feindes im buschbewachsenen Vorgelände auch den Vortheil des freien Schussfeldes verloren hatten.

Im Laufe des 18. Februar drangen die Piobsposten vom linken Flügel zum Mitteltugela; das englische Artilleriefeuer dauerte in unverminderter Stärke an, und ab und zu trug ein günstiger Windstoß selbst das Geknatter des Kleingewehrfeuers bis zu uns. Während uns, die deutsche Abtheilung des italienischen Corps, die Vorahnung bedeutender herannahender Ereignisse in Spannung versetzte, hatte Ricciardi nur ein überlegenes Lächeln, trug die offene Mißachtung des englischen Angriffsversuches zur Schau und erklärte, am nächsten Tage die übliche Patrouille nach dem rechten Flügel reiten zu wollen, da nur dieser wegen der größeren Nähe Ladysmith's und wegen des günstigen Zwischengeländes für einen ernstlichen Angriff in Frage käme. Nun hielten wir Ricciardi mit der Entsendung unseres Obmanns zu Ricciardi bezüglich der Mittheilung, die deutsche Abtheilung beabsichtige, am nächsten Tage den gefährdeten linken Burenflügel zu unterstützen. Unseres Kommandanten leicht erregbares Temperament gab seinem Aerger über unseren Entschluß nach, und er ließ uns sagen, wenn wir am nächsten Tage nicht mit ihm Patrouille ritten, möchten wir uns nicht mehr als zu seinem Corps gehörig betrachten. Damit war unser Verhältnis zum italienischen Corps gelöst, aber nachgetragen haben wir uns diesen Bruch gegenseitig nicht, im Gegentheil, wo wir uns im weiteren Verlauf des Feldzuges begegneten, haben wir die freundschaftlichen Beziehungen zu einander nie verleugnet.

Am 19. Februar begaben wir uns in das Hauptlager des Ricciardi-Corps bei Colenso, um unser nicht sehr umfangreiches Gepäck zusammenzupacken, da wir am nächsten Tage dem Deutschen Corps beizutreten beabsichtigten, das in der Einschließungslinie von Ladysmith lag. Je mehr wir uns Colenso näherten, wo wir um 3 Uhr Nachmittags ankamen, desto heftiger drang der Schall eines heftigen Gefechts vom Buschlopp zu uns herüber.

Natürlich verschoben wir unsere Packgeschäfte und eilten, ohne uns mit Essen und dergl. Nebensachen aufzuhalten, dem lockenden Gefechtslärm zu. Als wir die Tugelaholzbrücke überschritten, überflogen uns schon heulend die englischen Granaten, und Verwundetentransporte mit bleichaussehenden Kämpfern begegneten uns. Die ersten Gesichter der Buren sagten, auch ohne daß man sie zu fragen brauchte: „Es steht schlecht“. — Fast athemlos vom schnellen Ersteigen der steilen Berglehne langten wir oben in der Burenstellung an. Sobald wir die ersten Infanteriegeschosse zischen hörten, trennten wir uns ohne Verabredung, und der eine suchte sich hier, der andere dort hinter einem Stein eine geeignete Position.

Ich ließ mich schnell von meinen Burennachbarn, die schon länger oben waren, über die Stellung der Engländer orientiren. Der eigentliche Buschlopp war bereits genommen, — er wäre auch des mangelnden Schussfeldes wegen der Uebermacht gegenüber unhaltbar geworden —, die englische Stellung überhöhte dadurch etwas die unsere, aber massenhaft zerstreute Felsblöcke gaben ausreichend Deckung. Etwa 800 Meter vor uns hörte der Busch auf, in dessen Rand die englischen Schützen lagen. „Laß sie nur kommen“, dachte ich, „ein 800 Meter breites offenes Thal durchschreiten und den diesseitigen Hang ersteigen. Et unter ruhigem Mäuserfeuer nicht so leicht“. Ich stellte mein Visir auf 800 Meter ein und begann sorgsam zielend zu schießen. Mein Nachbar, ein junger Bur, hatte Visir 900, ich glaube er schoß zu hoch.

Die in Stellung befindlichen englischen Schützen waren, wie immer im Buschgelände, auf diese Entfernung fast nicht zu sehen, aber herankommende Verstärkungen und sich bewegende Chargen wurden,

wie es mir schien, erfolgreich getroffen. Die englische Artillerie schoß den ganzen Tag viel zu hoch, in weitem Bogen überflogen uns ihre Geschosse. Die Seitenrichtung war gut.

Das Schützenfeuer wurde auf beiden Seiten nur langsam unterhalten, mit eintönigem „Klack“ schlugen die Coemetsfordgeschosse gegen die Felsen, nachdem sie ihren Moskitogelang vollendet. Der Abend brach herein und das englische Feuer wurde allmählig schwächer. Plötzlich zuckte mein Nachbar, der junge Bur zusammen, Blut rann ihm über das Gesicht. Ein Geschöß hatte ihm leicht die Wade gestreift, ein Menomirschmiß, um den ich ihn beneidete. Er ließ sich nicht verbinden, bis das englische Feuer bald darauf gänzlich aufhörte.

Der Feind hatte in der Front heute kein Terrain gewonnen, nur die immer weitere Umfassung unseres linken Flügels machte mir Sorgen, trotzdem ich zu ernstlichen Bedenken noch keine Veranlassung sah. Ich schloß mich jetzt nach Hereinbrechen der Dunkelheit dem zum Verbinden zurückgehenden jungen Nachbarsreiter an, da zur Bewachung der Stellung während der Nacht ausreichend Burenmannschaften vorhanden waren, da wir unser Gepäck noch zu ordnen hatten, und da auch der Wagen sein Recht verlangte.

Der Gepäcksorge sollten wir in anderer Weise entworfen werden, als wir dachten. Pulvergeschwärt hatten wir uns alle am Abend beim Lagerfeuer zwischen den Zelten wieder eingefunden, und müde gingen wir um 10 Uhr schlafen. Ich erwachte gegen ein Uhr durch ziemlich lebhaft rollendes Infanteriefeuer auf der Höhe unserer Stellung, das aber bald nachließ. Wir, meine Zeltgenossen und ich, wollten gerade zu unseren Mäusern greifen und sehen, was es gäbe, da stürzte der Holländer von Ricciardi's Corps in den Zeltingang, und rief: „Aufsattel! fort! die Engländer kommen!“ „Oho“, sagte einer von uns „wo denn?“ „Die Buren sind schon alle durch, die Engländer haben sie bei Nacht überfallen, die Brücke brennt schon“, war die Antwort. Und richtig, die Holzbrücke über den Tugela etwa 200 m halblinks von uns brannte lichterloh, Pferdegequäl auf der Straße neben uns verkündete den Rückzug der burischen Nachhut. „Pfui Deibel!“ — Gepäck, Koffer, Zelte, alles war verloren, und dafür entschädigte uns wenig der schaurig schöne Anblick der brennenden Brücke, deren hochemporschlagende Flammen rosigbe Streiflichter auf unsere Lagerzelte und auf die Tugelaufer warf. Im Gegentheil, wir mußten fürchten, für das jeden Augenblick zu erwartende englische Infanterieschnellfeuer ein sehr günstig beleuchtetes Ziel zu bieten. Inzwischen waren die Pferde gesattelt, und nur mit dem Notdürftigsten ausgerüstet, was wir auf dem Sattel mitführen konnten, jagten wir, einen wehmüthigen Blick auf unsere guten Zeltwohnungen und auf unsere zurückgelassene Habe werfend, dem Nachtrupp unserer Bundesgenossen nach, einer nicht gerade sicher zu nennenden Zukunft entgegen. Es war dies unsere erste Flucht; später lernten wir, daß auch bei derartigen Gelegenheiten nicht alles so heiß gegessen wird, wie es gekocht ist.

Auf dem nächsten etwa 2 Kilom. rückwärts liegenden Höhenzuge, der die Uferberge bedeutend überhöhte, hinter der hier zum Aufnahmefener bereiteten Burenartillerie hielten wir an, um uns erst einmal genauer zu orientiren. Blutrot leuchteten aus dem Dunkel der Nacht vorne tief leuchten im Thale die Flammen der Tugelabrücke. Beim Feinde war alles ruhig, kein Verfolgungsfeuer ließ sich hören, nur das Knarren der zurückziehenden Ochsenwagen, die Juruse der Fackelträger, und das Hufgeklapper der aus den Lagern am Fluß abreitenden Buren klangen gedämpft von links seitwärts herüber. Frierend im Morgengrauen that mir ein Schluck Whisky sehr wohl, den mir ein bekannter Burenartillerieoffizier anbot. — Wir hielten wortlos beisammen, — was sollte nun werden? — Wie in unserem Kriegsrath beschloffen, zur Einschließungsarmee zum deutschen Corps zu gehen, hatte ich wenig Lust, zumal der Auf dieses Corps, das aus sehr zusammengewürfelten Elementen bestand, nicht der beste war, und zumal, da man uns jetzt, nach Verlust unserer Zelte, Kochausrüstung und Koffer dort kaum mit offenen Armen aufnehmen würde. —

„Könnte man mich nicht bei Ihnen eine Offiziersstelle übertragen?“ fragte ich, einer plötzlichen Eingebung folgend, den neben mir stehenden Artillerieoffizier. — „Warum nicht“, entgegnete er, „wenn Sie hier warten wollen, bis der Artilleriekommandant kommt, können Sie ihm ja selber Ihren Wunsch vortragen.“ — Ich beschloß zu warten, um seine mir außerdem zugesagte Empfehlung auszunutzen. Die bisherigen landsmännischen Kameraden aus Ricciardis Corps verabschiedeten sich von mir, und ritten zum Deutschen Corps. — In der Batteriestellung wurde eifrig gearbeitet, man grub die Geschützstände ein und baute die innere Brustwehr und die Traversen aus Sandsäcken auf. Die Sonne stieg langsam empor, und die englische Artillerie begann den linken Flügel der dort zurückgedrängten Burenstellung unter Feuer zu nehmen. Der Hauptteil unserer eigenen Artillerie hatte daselbst bei der Eisenbahnstation Pieters Aufstellung genommen, wo sich auch der Kommandant befand. Die beiderseitige Infanterie zeigte sich nicht, sie lag gedeckt außer Gewehrweite in Schluchten und Thälern. Die Engländer getrauten sich noch nicht, das Flußhindernis zu überschreiten, sie wollten erst unsere Stellung durch intensives Artilleriefeuer erschüttern. Als gegen 10 Uhr ein englisches Artillerieregiment einen Stellungswechsel nach vorwärts vornahm, griff auch die Batterie, neben der ich wartete, in das Gefecht ein. Sofort zog sie ein verheerendes Feuer der Uebermacht auf sich. An, vor und hinter der Brustwehr freipten Schlag auf Schlag die Granaten, (es waren zum Glück keine Lyddite) ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten. Der Kommandeur und ich standen 10 m rechts von der Batterie hinter einem kleinen Hause und beobachteten um die Ecken herum mit dem Fernglase den Feind. Die jungen Bedienungsmannschaften schossen ausgezeichnet, auch im heftigsten Feuer. — Da! — Bäng! — Eine Granate platzt in der Batterie, drei Mann leicht verwundend, das Rad eines Geschützes zerschmetternd. Gleich darauf schlägt eine zweite in das Häuschen, das uns als Deckung dient. Die Vorderwände und das Wellblechplattendach fliegen heulend auseinander, die Hinterwand hält zum Glück. Jetzt ließ der Artilleriekommandant, der inzwischen heran geritten war, das Feuer einstellen, und die Geschütze hinter die Deckung zurückziehen, um sie nicht von der überlegenen englischen Artillerie demontieren zu lassen. Er wollte seine Kanonen nützlicher später gegen den Infanterieangriff verwenden, da er mit vier Geschützen ein feindliches Artillerieregiment niederzukämpfen nicht hoffen durfte. Gleich darauf wurde auch das englische Feuer schwächer, die Verwundeten wurden verbunden, die Mannschaften lagen rauchend und plaudernd hinter der Brustwehr, nur die Offiziere beobachteten unausgesetzt den Feind. Ich ward dem Kommandanten vorgestellt, er versprach, mit General Zoubert über meinen Wunsch zu sprechen und mir am Nachmittage unten in der Thalmulde beim Krügersdorp-Lager Bescheid zu sagen. Ich führte mein Pferd über die Klippen hinab auf die Thalsohle und traf hier einen alten Buren deutscher Abstammung aus Johannesburg mit seinen beiden jungen Söhnen im Alter von

18 bis 20 Jahren, den ich schon von früheren Patrouillenritten her kannte. Er schüttelte mir freundlich die Hand, meinte da oben bei der Batterie sei es wohl heiß hergegangen, teilte sein bißchen Brod und Cornedbeef mit mir und lud mich ein, hinter einer schulterhohen Brustwehr aus Felsblöcken, die er für sich und seine Söhne gebaut hatte, Platz zu nehmen. Sachend sagte ich: „Was, Ohm, hier unten im Grund habt Ihr Euch auch eine Schanze gebaut?“ — „Man kann nie wissen, wozu es gut ist“ meinte er. Ich hielt den allerdings flachen Hangwinkel für vollkommen ausreichend zur Deckung. Ich täuschte mich. — Bisher hatte das Krügersdorpkommando, das 150 m links unterhalb der Batterie lagerte, allerdings nicht unter dem Feuer zu leiden gehabt. Die Leute hatten eben abgekocht und ihr Mittagessen eingenommen, da begannen die englischen Granaten, die so lange noch immer vergebens die verschwundene, gutgedeckte Batterie an der alten Stelle zu fassen getrachtet hatten, am ganzen Höhenrand umher zu suchen. Zischend überflog uns genau senkrecht die erste, krachend schlug bald darauf die zweite in derselben Linie vor uns auf der Höhe ein. Die Krügersdorper wurden aufmerksam, auch wir waren unwillkürlich aufgestanden. „Wir sind im Strichfeuer“, jagte der alte Johannesburger ernst. — Da blendete es uns wie ein Blitz, gedankenschnell knieten wir instinktiv hinter der Brustwehr nieder, den Krach hörten wir kaum, die Erde zitterte und gegen die hörbaren Steine machte es: „Ruck!“ wie wenn ein Riese eine Handvoll großer Steine mit ungeheurer Wucht dagegen geworfen hätte! Eine Granate war drei Meter vor uns explodiert! — Ich drückte dem Alten still die Hand: — ohne seinen Schutzbau wäre ich wahrscheinlich heute nicht mehr am Leben. — — —
Fortsetzung und Schluß folgt.

Vermischtes.

Die „Dtsch. Kol. Ztg.“ äußert sich am Schluß eines Artikels über die Fortschritte der Ugandabahn, in welchem die neuesten englischen Berichte über den Stand jener Bahn Verwendung gefunden haben, folgendermaßen:

„Die neueste Erforschung der britischen Ostafrikabahn läßt im ganzen bei aller Vorsicht des Urteils bessere Geschäftsverhältnisse für die Zukunft voraussehen, als man vor einigen Jahren zu erhoffen wagte. Wir möchten nur davor warnen, beim Vergleich mit der ostafrikanischen Zentralbahn die Ugandabahn anders anzuziehen wenn nicht als ein Beispiel eines großartigen Bauwerkes bei mannigfachen Schwierigkeiten, als einen Ansporn für unseren eigenen Unternehmungssinn. Mit solch großen Schwierigkeiten haben wir nicht zu kämpfen; unsere Bahn wird etwas besseres als eine strategische Verbindung werden, zumal sie eine dem allgemeinen Verkehr in Afrika seit langer Zeit dienende Richtung verfolgen soll.“

— Zu unserer Freude naht sich die Löwenplage in Deutsch-Ostafrika ihrem Ende, denn nachstehendem Briefe zufolge, der uns aus Oesterreich-Schlesien zuing, wird allen diesen

gelben Räubern wahrscheinlich schon binnen kurzem endgültig der Garauß gemacht.

Der Wortlaut des Briefes, der besonders durch die originelle Orthographie unsere Aufmerksamkeit fesselte, und über dessen an die ganze Bevölkerung gerichteten Anerbieten wir unsere Leser geneigtest zu beschließen bitten, ist folgender:

„an die Bewohner des Afrika ostafrika in Dar-es-Salaam deutschostrawanisches Ztg., ich hab in der Zeitung gelesen daß sich in dieser Gegend Löwen befinden welche die Menschen auf den Wohnungen Höhlen und die Bevölkerung in großer Gefahr lebt, ich gäbe ihnen beland, daß ich die Gegend befreie und die Löwen auf der welt Schaffe wen ich daß bekom was ich dazu brauche ich brauche sonst keinen gehilfen und ich suche sie selber auf ich bin auf Osterreich Schlesien wo es auch deutsche Sprache gibt wen mich die Bevölkerung haben wil, die Löwen zu vertilgen so wil mich die Reuse Freu, und was ich dan vor die vertilgung der Löwen bekom, und das was ich dazu brauche, ich bit um baldige Antwort
meine Adresse ist an X.

in 152° X.
Schlesien
bei Jägendorf.“

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Regen im August 1901 in Dar-es-Salaam.

Tag	Stunde		mm	
	von	bis	Regenfälle	der Tage
10.	1,10 p	1,15 p	1,7	1,7
12.	0,15 p	0,20 p	0,9	0,9
20.	9,52 a	10,15 a	0,9	0,9
24.	5,42 a	6,45 a	2,4	10,5
	8,35 a	8,48 a	0,2	
	11,20 a	0,23 p	7,9	
25.	1,24 p	2,20 p	0,2	0,2
	10,55 a	1,20 p	21,5	
27.	2,45 p	4,05 p	2,7	24,7
	8,56 p	9,10 p	0,5	
	11,48 a	0,04 p	1,4	
30.	9,48 a	9,50 a	0,1	0,1

In 8 Tagen 12 Fälle mit zusammen 40,4 mm

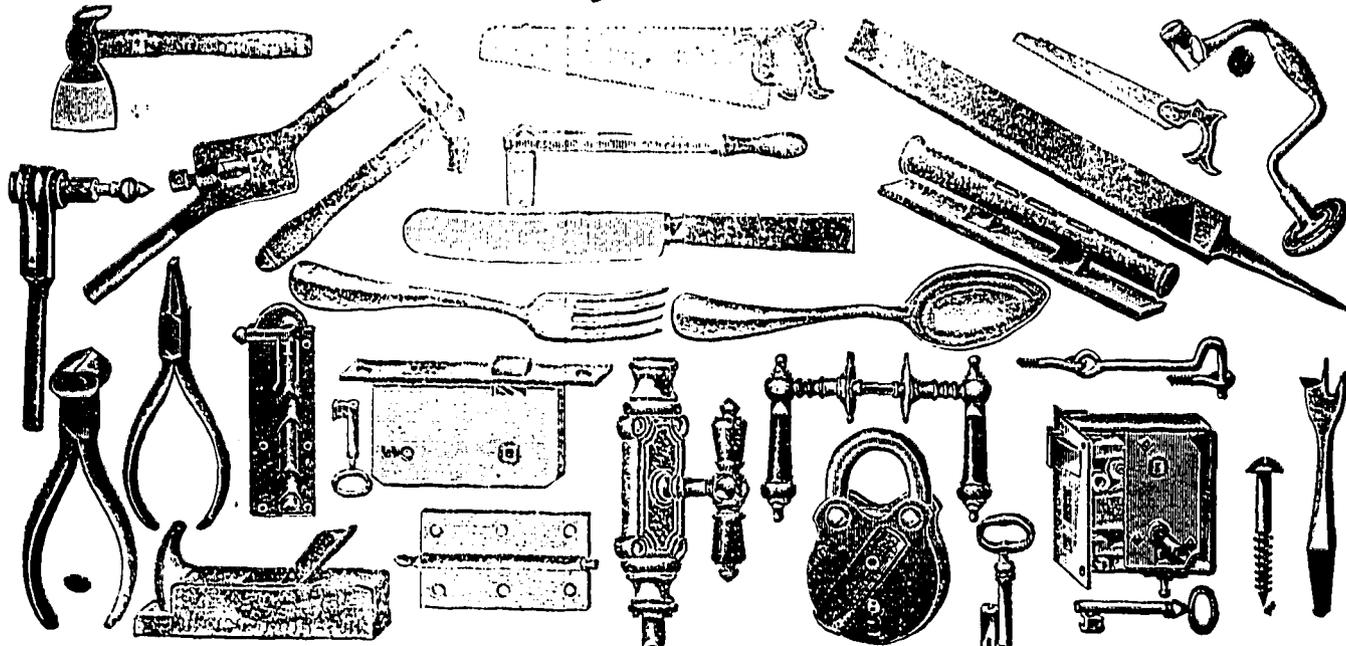
Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
8. 9.	—	0 h 28 m
9. 9.	1 h 05 m	1 h 38 m
10. 9.	1 h 55 m	2 h 32 m
11. 9.	2 h 54 m	3 h 16 m
12. 9.	3 h 36 m	3 h 55 m
13. 9.	4 h 17 m	4 h 29 m
14. 9.	4 h 46 m	5 h 02 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
8. 9.	6 h 08 m	6 h 47 m
9. 9.	7 h 22 m	7 h 47 m
10. 9.	8 h 14 m	7 h 43 m
11. 9.	9 h 05 m	9 h 26 m
12. 9.	9 h 46 m	10 h 06 m
13. 9.	10 h 23 m	10 h 38 m
14. 9.	10 h 54 m	11 h 10 m
Am 13. 9.	11 h 56 m.	p. m. Neumond.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firnis
- Terpentin, Siccatis, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Gerätschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau. Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daresalam vom 29. August* bis 4. September 1901.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0 ^m , See- höhe 12 m			Temperatur.									Dampfdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			** Regen in mm	Sonnen- Scheindauer		Verdun- stung in mm	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12)		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.			Min.	Max.	Son- nen- Strah- lung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	Stunde	Minute	7 a		2 p	9 p	
29. Aug.	65,2	64,2	64,6	19,8	26,0	23,0	19,1	21,3	21,0	18,8	27,5	55,3	16,0	16,5	17,4	93	66	84	—	3	37	1,3	SE 1	ENE 5	SE 1
30.	65,2	64,5	65,5	20,8	25,4	22,2	20,1	22,1	20,8	19,8	26,0	47,9	17,1	18,1	17,6	94	75	89	0,1	—	—	—	—	—	—
31.	65,6	64,7	66,6	20,5	28,8	23,0	19,5	22,0	20,4	19,2	29,6	53,0	16,3	16,3	16,5	91	55	79	—	—	—	—	—	—	
Mittel 21-31.	65,2	64,2	65,2	20,3	26,3	22,2	19,5	21,8	20,6	19,4	27,1	51,0	16,5	17,3	17,3	93	69	87	36,9	5	55	1,5	SE 1	ENE 3	SE 1
Monats- Mittel	64,7	63,7	64,5	19,9	26,7	21,7	19,1	21,6	20,3	18,7	27,7	52,0	16,1	16,6	16,8	93	65	86	40,4	7	28	1,8	SE 1	SE 3	SE 1
Sept.																									
1.	67,0	65,9	66,8	20,9	24,0	22,6	19,5	21,8	21,1	20,5	24,7	51,3	16,1	18,3	17,8	88	83	87	23,4	2	0	2,4	0	ENE 2	SE 2
2.	67,0	65,7	66,6	20,8	27,4	22,4	20,0	21,9	20,8	19,8	28,0	52,8	17,0	16,7	17,5	93	62	87	—	3	22	0,3	SE 1	SE 4	SE 1
3.	66,6	65,8	66,4	20,4	27,0	22,6	19,5	22,6	20,9	19,4	27,6	50,6	16,4	18,2	17,4	92	69	86	—	9	41	1,6	0	ENE 4-5	SE 1
4.	66,6	65,0	65,6	19,6	25,8	22,6	18,8	22,4	21,1	19,0	26,5	49,1	15,8	18,4	17,8	94	75	87	—	10	7	1,7	0	ENE 4-5	SE 1

*) Raumangels wegen werden die Angaben über Bewölkung weggelassen. Die über Verdunstung und Sonnenscheindauer kamen dafür neu hinzu.
**) Vergl. die genauere Tabelle für den Regen im Monat August. Dr. U.

Postnachrichten für September 1901.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
1.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ aus Bombay in Zanzibar.	
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
2.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 9. 8.
4.	Ankunft des mit der englischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
4.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa.	Post ab Berlin 13. 8.
5.	Weiterfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach dem Süden.	
5.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
6.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 30. 9.
7.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von den Nordstationen.	
7.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar.	
8.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
9.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Südstationen.	
10.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus dem Süden.	
11.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Europa.	Post an Berlin 2. 10.
12.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
13.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
15.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
16.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
20.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
21.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa.	Post ab Berlin 27. 8.
21.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus dem Süden.	
22.	Abfahrt des „ „ nach Europa.	Post an Berlin 17. 10.
22.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Südstationen.	
23.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Präsident“ nach dem Süden.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 10.
28.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 9.
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
28.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
29.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ aus Bombay in Zanzibar.	
30.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 6. 9.

ESBENSEN'S BUTTER
 REIN-NAHRHAFT.
 IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER
 FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
 UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
 VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
Grosfürstin von Russland, Sr. Durchl. des
Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichs-
kanzlers, sowie vieler Kasinos. 90

Strohüte, Fihüte, Mützen

in großer Auswahl
beigleichen

Regen- u. Sonnenschirme Stöcke

empfehlen

Bretschneider & Hasche.

Neu! Neu!
Karte von **Ost-Usambara** (1:50 000)
empfiehlt allen Dienststellen, Plan-
tagen pp. Deutsch-Ostafrikas (un-
aufgezogen sowie auf Leinwand
gezogen) die

Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Briefmarken- u. Ansichtskarten-Tausch

P. Strauß, Gymnasiast, München, Blumen-
straße 1910.

Briefmarken

speziell deutsche Kolonien, **suche** zu kaufen
oder zu tauschen. Auswahlendungen mache
bereitwilligst. **H. Sebbig, Hannover.**

Nur
echt
mit
der be-
rühmten
Anker-
Marke

Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns
seit mehr als 30 Jahren fabrizierte
pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerkten in empfehlende
Erinnerung, dass alle von anderer
Seite als Pain-Expeller angebotenen
Präparate lediglich Nachahmungen
unseres Original-Erzeugnisses sind.
Es wolle deshalb jeder, der das als
zuverlässigste Einreibung bei Gicht,
Rheumatismus und Erkältungen
rühmlichst bekannte echte Fabrikat
haben will, stets ausdrücklich „Anker-
Pain-Expeller“ bestellen und nur
Flaschen mit der Marke „Anker“ an-
nehmen. Wo der echte Anker-Pain-
Expeller am Platze nicht zu haben ist,
wende man sich direkt an die Fabrik.

**F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt** in Thüringen.
Bedeutendste Fabrik
pharmaceutischer Spezialitäten in
ganz Deutschland. 165



**Sekt
Rotkäppchen**
Kloss & Fräsecker
Freiburg
i. U.

Zu beziehen durch die Weinhandlungen.

Einem verehrlichen Publikum die ergebene
Mittheilung, daß ich am 1. Mai mein Ge-
schäft als

Uhrmacher

eröffnete. Ich empfehle mich zur **Reparatur**
von **Uhren** sowie Anfertigung von **Kaut-
schuktempeln** aller Art.

J. Halpern, Uhrmacher
Araberstraße 87, neben Zundt.

**Bier starke, gut einge-
fahrene**

Zugochsen

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe sind zu
richten an Bezirksnebenamt Ruffwi,
M o h o r r o.

Zu verkaufen:
1 deutsche Dogge

Rüde, fahlgrau, sehr anhänglich, selten starkes
Exemplar. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.

Samenhandlung

Kleingarten für Nadelholzsamen,
Klee- und Grassamen.
In- und ausländische Gehölzsamen und
Obstsamen.
Vielfach prämiirt.

Deutsche Kolonialschule Wilhelmshof

Witzenhausen a. d. Werra

empfiehlt junge, praktisch und theoretisch
vorgebildete Männer für Stellen in
kolonialen, wirtschaftlichen Betrieben. Nähere
Auskunft erteilt

Direktor Fabarius.

Meine **Vermählung** mit Fräu-
lein

Helene Kamlah

beehre ich mich ergebenst anzu-
zeigen.

Juni 1901

Fonck I Oberleutnant.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via **Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach HAMBURG.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Kanzler“ Capt. West am 11. September 1901, via Marseille.
 „Gouverneur“ Capt. Stahl am 22. September 1901, via Marseille.
 „Kaiser“ Capt. Pohlentz am 9. Oktober 1901.
 „Präsident“ Capt. Zemlin am 20. Oktober 1901, via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap

via **Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. Capt. am 3. Oktober 1901.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Präsident“ Capt. Zemlin am 23. September 1901.

Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von Daressalam R. P. D. „Sultan“ Capt. Scharfe am 7. September 1901.

Nähere Auskunft erteilen die **Agenten in Daressalam**

HANSING & Co.

Wenn Sie gut essen und trinken wollen,
so versorgen Sie sich mit

Conserven:

Dänische Butter (Marke: Alexandra), Anglo-Swiss gezuckerte Milch (Marke Milchmädchen), ungezuckerte Milch (Ideal), Pumpernickel (Sükeland), Limburger Käse (Rosenbaum), Schweizer Käse Gustav & H. Probst), Franz. Käse (Au roi des gourmets), Cervelatwurst (Victoria), Puddingpulver (Crèmeclair, Stech, Appel), Bussy Biscuits, Compotfrüchte (Moser-Rot), Westphälisch Schinken (Victoria, Romeo und Julia, Drei Bälle), Fleischconserven (Victoria), Gemüseconserven (Lindemann), Erbswürste, Suppentafeln, Dörrgemüse, Suppenmehle (Knorr), Fleisch-extract (Toril) deutsche Mixed Pickles, Senf, Essig- und Zuckergurken (Viktoria, Triangel und Negerknabe), Fischconserven (Krüger, Stahr, Ellerbrock, Conradsen), Frankfurter Würste (Victoria, Heinr. Müller und Reichsadler), Friedrichsdorfer Zwieback (F. A. Pauly), Freiburger Bretzeln (Baader), Runde Zwieback (Trüller), Fruchtsäfte (Bollmann), Würste in Dosen (J. M. Kichl, Raedler), Nürnberger Lebkuchen (Haeberlein), Sauerkohl) Triangle Marke), Senf (Fr. Kaufmann), Strassburger Gänseleber-Pasteten (Aug. Michel), Weinsaurer Salzgurken (Just. Koch), Hermann's Gelée-Extract, Essig-Essenz (Bollmann).

Getränken:

Biere: Hammonia (Lagerbier), Klosterbräu und Münchener (Unionsbräu) Rhein, und Moselweine, (Vereinigte Weinkellereien Bingen, Willh. A. Clemens), Rothweine (Schauer, Lutz & Co.), Kessler Cabinet Sec, Henry Goulet's Champagner, Burgunder (Pierre Bourée) Portwein, Sherry und Madeira (Bodega-Gesellschaft) Prada (alkoholfreie Obstweine) Wesche's Apfelwein Grauhof Harzer Sauerbrunnen, Cognac (Albert Buchholz, Girard & Co., Trusart & Co.), Whisky (R. B. Reserve Blend, Ashe & Nephew, Liqueure (Bols, Stibbe, Fränkel, A. C. Albert Schulze, Iwan (Diener Marke), Kurfürstlich. Magenbitter (Der Laehs), Loda-Bitter, Magenheil, Rum (La Negrita), Gilka's Getreide kümmel, In Eier-Cognac und Boonekamp (Zoerner), Krawinkel's Magenbitter, Turiner Wermuth (Martinuzzi), König's Steinhäger, Steinberger Korn (Peter), alter echter Nordhäuser (Leuckfeld) Schwarzwälder Kürschwasser (Behrle), Schwedischer Punsch (Lindgren).

Überall in den deutschen Colonien zu haben.



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr.

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer: V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Fres. 2,50 an, Pension Fres. 8,—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

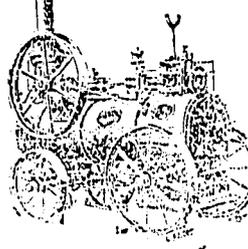
Heinrich Lanz Mannheim.

Weltausstellung Paris 1900

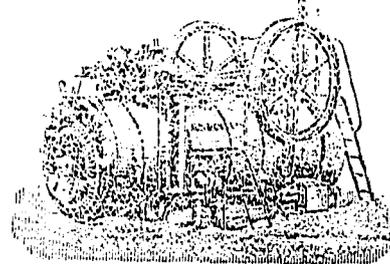
Vicepräsident des Preisgerichts Classe 19

(Dampfmaschinen, Lokomobilen, Kessel) daher ausser Wettbewerb,

Lokomobilen



von
4-300
Pferde-
kräften.



Über 1100 Lokomobilen verkauft.
Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!

ED. STADELMANN, Tanga.

COMMISSION — SPEDITION.

Vertretungen.

Champagner G. H. Mumm & Co. Reims.



R. Weber.

R. WEBER, grösste u. älteste deutsche Raubthierfallenfabrik

Haynau in Schlesien.

Höchste Anerkennungen und Erfolge aus dem Auslande.

Rud. Weber's weiter Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden Selbstschüsse für alles Raubwild. Fallen Illustr. Preisliste gratis.

Paris, Warschau, Staatsmedaillen, 19 gold. Medaillen auf Jagd- u. Sportausstellungen.

2. Beilage der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Jahrgang III

Nr. 35.

Studienreise nach Niederländisch- und Britisch-Indien.

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.

(Fortsetzung)

Das Schönste hatte ich mir bis zuletzt aufbewahrt, die Tadj Mahal, von Tausenden beschrieben und besungen, von Tausenden auf Leinwand, Eisenblech oder Marmor nachgeahmt. Ich hatte mir vorgenommen, nach all den Ergüssen, die ich darüber gelesen, kritisch heranzugehen. Als ich aber an den Vorhof kam, der von einer Moschee flankiert wird, und vor dem Thorweg stand, der schon allein ein Kunstwerk ersten Ranges ist, und als ich durch das Thor hindurch den grandiosen und doch so zierlichen Marmorbau mit seinen vier Minarets mitten im Grün sah, da war an eine Kritik nicht mehr zu denken. Vor solchen Werken kann man nur bewundernd stehen und genießen, den Anblick verschlingen. Wie habe ich eine solche Beklommenheit, ein solches Herzklopfen gefühlt, als unter der mächtigen Einwirkung dieses Bauwerkes, an dem jeder Zoll ein Kunstwerk ist. Ganze Akkorde von erstarrter Musik hat man da vor sich. Und beim Nähertraten die Ausführung der Arbeit, jedes Stück schön und kostbar. Steht man auf der großen Marmorplattform, auf der das Gebäude ruht, dann fällt der Gesamteindruck fort, man hat aber um so mehr die Details zu bewundern, interessante Faltenwölbungen in dem großen Thorbogen, die schöne eingelegte Arbeit, die im Innern ihren Höhepunkt an den Genotaphen und ihrer Einrahmung erreicht, und auch die herrliche Akustik in dem Gewölbe, wo jeder Laut summend lange nachhallt. Vor dem Hauptwerk beachtet man die Umgebung kaum, ein schön gehaltener, von roten Sandstein-Arkaden umgebener Garten mit zwei roten moscheartigen Gebäuden, die die Tadj flankieren. Wenn man sich endlich losreißt, hat man das Gefühl, das Schönste gesehen zu haben, was ein Mensch in Architekturwerken concipieren kann. Ein Franzose (Austin de Bordeaux) soll angeblich bei der Ausführung stark beteiligt gewesen sein, die Gesamtidee kann aber nur einem großen Genius entsprungen sein.

Der zweite Tag meines Aufenthaltes war der alten Hauptstadt des Großmoguls Akba, Fattapur-Sikri, gewidmet, die 22 1/2 englische Meilen von Agra entfernt liegt und auf einer von Akba erbauten Chauffee in 3 bis 3 1/2 Stunden zu erreichen ist. Die Allee ist durch Melia azadirachta, Albizzia Lebbek und Dalbergia Sissu schön beschattet. Daß das Heranziehen der Bäume nicht leicht ist, sieht man daran, daß junge Bäumchen zum Schutz gegen Ziegen mit einem 1 m hohen Lehmwall umgeben sind. Nachdem man das Kantonnement und die Vorstadt verlassen hat, fährt man fast die ganze Straße durch bebautes Land. Weniges ist jetzt trocken, da mit zahllosen Dschenziehbrunnen für Bewässerung gesorgt ist. Weizen, Weizen mit Raps (Sarssu), wobei letzterer eher reift, Cicer mit Cajanus, indicus wobei etwa alle 6 bis 8 m eine Reihe Cajanus steht, Senf (Kai) zc. wechseln felderweise ab. Stellenweis steht wenig Baumwolle, jetzt ganz trocken und ohne jede Blätter. Vom Morgen bis zum Abend arbeiten die Leute mit ihren Dschenziehbrunnen an der Bewässerung der Felder. Ich begreife immer nicht, wie dieselben Stellen Jahrhunderte lang Ertrag geben können, aber es scheint, als ob nach Wasserzufuhr hier alles wächst. Es wird ziemlich flach mit nur zwei Dschenziehbrunnen der Boden ist auch leichter als in Gudjeret und dem Dekan, ein sandiger, thoniger Alluvialboden, der trocken zu feinem Pulver zerfällt. Man benutzt die Asche des verbrannten Dunges und Dorf- abfallkompost zum Düngen, nebenbei auch Schlamm aus Pfützen und Gräben. Wenigstens sah ich in mehreren, jetzt ganz trocken liegenden Kanälen die Oberfläche schichtweise abgenommen. Hecken giebt es nicht, nur die kleinen Dämme, die der Bewässerung dienen, markieren die Feldgrenzen. Die 10 bis 15 m tiefen Brunnen haben ein einfaches Ziehwerk, ohne die von Poona beschriebene Ausgüßwalze. Das Ausgüßbassin ist oft nur durch Faszinenwerk hergestellt. Der Kanal, der das Wasser den Feldern zuführt, ist auf erhöhtem Damm angelegt. Damit man die nötige Länge der schiefen Ebene herausbekommt, ist 1/2 bis 1/3 des letzten Endes in dem Boden eingegraben.

Unterwegs konnte ich auch noch Samen von zwei Faserpflanzen, Crotalaria juncea und Hibiscus cannabinus, erwerben, die in der Regenperiode auf Feldern kultiviert werden, die man bewässern kann.

In einzelnen Stellen waren Fruchtgärten, auch mit Bewässerung. Ich sah Zizyphus, Mangos und Guyaven. Zahlreiche Kamele zogen die Straße entlang, meist mit großen Ballen Baumwolle beladen, gierig fraßen sie die dornigen

Zweige der Acacia arabica und auch Melia azadirachta. Der Büffel, Ochsen und Pferde giebt man viel die trockenen Hülsen der Cicer arietinum als Futter.

In der Nähe von Fattapur-Sikri stehen sehr viele Casuarinen, die man offenbar als Feuerholz pflanzt, wie der Stockausschlag zeigt.

Fortsetzung folgt.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Bar-es-Galaam	Tanga	Bagamoyo	Kilwa	Pindi	Mikindani	Pangani	Sandani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiere	per Stück do.	45		13-40	25	—	—	—	—	—
Kühe	per Stück do.	50		60	30	—	—	—	10-50	—
Ziegen	per Stück do.	5		3-7	4	4-6	4.32	—	2-3	—
Schafe	per Stück do.	4.32		2-4	3	—	—	5	2-3	—
Esel (Einheimische)	per Stück do.	25		15-25	25	—	—	—	14-15	—
Gähner	per Stück do.	0.21		0.16	0.16	0.21	0.14	0.24	0.21	—
Eier	per Stück do.	0.02		0.02	0.01 1/2	0.02	0.05	—	0.02	—
Kochfett	per lbs per Frazila	0.56 26.32		0.44 19	—	0.42 23	0.45 26	—	—	16
Mehl	per lbs per Sack	0.07 17.32		0.08 17	0.09 18	0.32 18	0.07 19	0.09 17.32	—	—
Mais	ein Btschi ein Djsila	0.12 9		0.12 9	0.10 7.32	0.08 6.32	0.08 6.32	8	7.32	—
Reis	ein Btschi ein Djsila	0.32 20		0.32 30	0.32 28	0.32 20	0.32 20	29.32	26.32	—
Mtama	ein Btschi ein Djsila	0.16 14		0.16 13	0.16 13.40	0.20 16	0.20 14.16	0.12 13	—	—
Erdnüsse	ein Btschi ein Djsila	0.16 9.32		0.12 9	0.10 8	0.12 7.32	— 6	0.10 9	—	—
Gesam	per lbs ein Djsila	0.04 17		0.04 17	—	0.04 18	—	—	14	—
Bohnen (einheimische)	ein Btschi ein Djsila	0.18 13		0.14 12	0.16 11.48	0.12 10	0.12 10	0.26 12	—	—
do. (indische)	ein Btschi ein Djsila	0.32 20		0.24 19	0.16 11.32	—	—	—	—	—
Mohogo	ein Hausen per Sack	— 1		0.02 1.32	0.02 2.32	0.01 1	0.01 1	— 2.16	—	—
Masi	ein Hausen per Sack	— 0.57		0.01 1	0.02 3	—	0.01 3	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs per Kiste	— 4		0.10 5	0.10 7	— 6	—	—	—	—
Kopra	per Frazila do.	2.16 2.32		— 2.32	— 2.16	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang. do.	1 1		0.32 0.40	—	0.60 0.30	0.30 0.28	—	—	—
Syrup	1 Tin 20 Tins	2.48 2.48		2.32 35	—	—	3.32 70	— 28	—	—
Honig	1 Flasche 1 Tin	0.24 7.16		0.16 8	0.20 21.16	— 25	— 20	—	—	—
Wachs	per Frazila 1 Pfd.	26 22.48		— 19	— 20	— 15.32	— 14	—	—	—
Koyal, roth	per Frazila do.	— 8.48		— 9.32	— 9.32	— 8-12	— 8-11	—	—	—
do. weiß	per Frazila do.	— 54.32		— 53	— 62.32	— 56	— 55	—	—	—
Kautschuk	per Frazila do.	— 0.32		— 0.32	— 0.16	— 7.16	— 6	— 8-13	—	—
Tabak	1 Rolle per Frazila	9 9		— 5	— 7.16	— 6	— 8-13	—	—	—
Häute und Felle	per lbs per Frazila	— 6.32		— 8	— 0.08	—	— 10	—	— 0.14	—
Schildpatt	per lbs per Frazila	— 10.32		—	—	—	— 8-10	—	—	—
Baumwolle	per Frazila do.	— 7.32		—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück do.	— 0.56		— 1.32	— 1	—	— 1.32	—	—	—
Körbe	per Stück 32 do.	— 0.06		— 0.10	— 0.05	— 0.08	— 4.32	— 1.32	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs per Frazila	— 0.10 3.16		— 0.16 7	— 0.16 9.32	—	— 8.16	—	—	—
Gesamöl	per lbs per Frazila	— 0.12 6.32		—	—	— 0.20 8.32	—	—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück 1000 Stück	— 2.48 26		—	— 2.22	—	— 10	—	—	—
Salz	per lbs ein Djsila	— 11.32		—	—	—	—	—	—	—
Linsen	ein Btschi ein Djsila	—		—	—	—	— 10	—	—	—

Bericht nicht eingegangen.

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Btschi = 6 Pfd., 1 Frazila = 35 Pfd., 1 Djsila = 360 Pfd., 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 02 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirths Wilhelm Harms hier ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der **Schlusstermin** auf den **19. September 1901, Vormittags 10 Uhr** vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht hier bestimmt.

Daresalam, den 23. August 1901.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Bekanntmachung.

Vom **1. Oktober ds. Js.** ab soll die **große städtische Markthalle** (ausschließlich Fischhalle) **neu verpachtet werden.**

Die Bedingungen können täglich in den Dienststunden auf dem Bezirksamt eingesehen werden.

Bewerbungen sind bis zum **15. September** Nachmittags 5 Uhr dem Bezirksamt einzureichen, welches sich vorbehält, einem der drei Meistbietenden den Zuschlag zu ertheilen.

Daresalam, den 3. September 1901.

Kaiserliches Bezirksamt

S. W.
Spieth.

Bekanntmachung.

Am **23. ds. Mts.** Vormittags 9 Uhr findet im hiesigen Hauptzollamt die **öffentliche Versteigerung** von ungefähr **140 Tonsilla Regierungs-Elfenbein** statt. Die in den Nordstationen wohnenden Kaufleute können zur Herreise den am **20. ds. Mts.** hier eintreffenden und zur Rückreise den am **26. ds. Mts.** hier abgehenden Gouvernementsdampfer benutzen.

Daresalam, den 4. Septembris 1901.

Kaiserliches Hauptzollamt

S. W.
Sieß.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gastwirths Karl Zimmer hier ist am **6. September ds. Js.** Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Zum **Konkursverwalter** ist **Rechtsanwalt Wendte** hier ernannt. Konkursforderungen sind bis zum **7. Oktober ds. Js.** anzumelden.

Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am **12. Oktober ds. Js.** Vormittags 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis **7. Oktober d. Js.**

Daresalam, den 6. September 1901

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Ingenieurs **Wafa Wende** wird zur Abnahme der Schlussrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke auf den **4. Dezember 1901, vormittags 10 Uhr** **Schlusstermin** vor dem unterzeichneten Gericht anberaumt.

Tanga, den 9. August 1901.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Th. Groke, Maschinenfabrik in **Merseburg** (Deutschland) liefert Maschinen und ganze Einrichtungen für **Ziegeleien — Cementfabriken** **feuerfeste Fabrikate — Dachsteinfabriken** **Fussbodenplatten** jeder Art aus Thon und aus **Cement** **Zerkleinerungsmaschinen**, als: Kugelmühlen, Steinbracher etc. **Dampfmaschinen** jeder Grösse. Anfragen bitte ich, wenn möglich, Materialproben beizufügen.

92

Prämürt Paris 1900. 10 gold. u. silb. Medaillen. Zahlreiche Atteste.

Wasserdichter Leinenstoff für Bedachung

v. Gebilden jeder Art, prov. Bauten, Ausstellungsbauten ohne Schalung (Berlin 1896: 40.000 qm, Paris 1900: 15.000 qm), leicht, sturmsicher, hellfarbig, für Tropen geeignet. Auch für Innenbekleidung von Fabriken (Bleichen, Färbereien), dauernder Schutz der Holzkonstruktionen gegen aufsteigende Dämpfe. Circa 2 Millionen Meter verwandt. Nach China für Eindeckung feststehender und zerlegbarer Kriegsbarracken 150.000 qm. geliefert; für Kaiserliche Deutsche Südpolar-Expedition sämtliche zerlegbaren Häuser bekleidet.

Extra-Dachpappe „Elastique“ fest wie Leder und biegsam, im Winter elastisch und im Sommer nicht auslaufend, auch für Tropen geeignet. Erfinder und allein. Fabrikant. Selbstentzündung beim See-transport ausgeschlossen. Uebernahme durch grosse Dampferlinien. Holzcement-Isolplatten. Aussergewöhnlich leistungsfähig. Billigste Preise. Proben und Prospekte zur Verfügung. Solvente Firmen für Alleinverkauf grosser Distrikte gesucht. Seit Jahren grosse Lieferungen für das Auswärtige Amt für Ost- und Südwest-Afrika, Kiautschau etc. Niederlagen in Shanghai, Dar-es-Salam und Bangkok.

Weber-Falckenberg, Berlin S.W.

Bauschlosserei u. Schmiede

Ausführung von **Pumpen-Anlagen.**

M. NETTE, Daressalam.



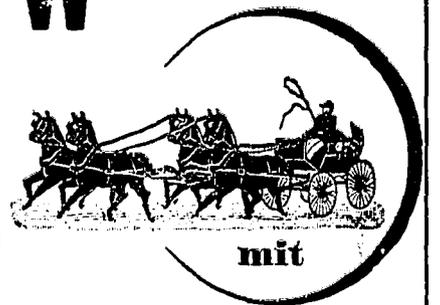
GUSTAV KESSLAU Potsdam
Elisabethstrasse 20

liefert alle Gattungen **Wagen** vom einfachsten bis zu den elegantesten in dauerhafter Arbeit vom besten Material. **Maultierkarren** und **Ochsenwagen** für Kolonien, sowie sämtliche **Geschirre** für Pferde, Ochsen, Maultiere etc.

Hufeisen, auch einzelne **Wagenteile** als: **Achsen, Federn, Räder, Staben, Speichen Felgen, Bügel** sowie **Verdeckspiegel** und **Wagenpläne. Wagenwinden, Holz-Wuchten** und **Ketten.**

Beste Empfehlungen von ersten Firmen und Behörden stehen mir zur Seite.

Wagenfabrik



mit **Dampfbetrieb.**

Photographische Anstalt

C. VINCENTI

Entwickler in Glasröhren
Hydrochinon und **Amidol**, letzterer für Bromsilberpapier und Platten.
Thiocarbamid - Hauff,
Entfärbungs- (Klärungs-) Mittel für Platten und Papier.
Fixiersalz in Glaspäckung
für Bromsilberpapier und Platten, nach eigener Vorschrift präparirt.

Sämmtliche photographische Arbeiten

DARESALAM, Unter den Akazien

Aktien-Gesellschaft

Mix & Genest

TELEPHON- & TELEGRAPHEN WERKE
BERLIN W.

III. Preislisten nur an Wiederverkäufer und Installateure

FILIALEN: HAMBURG, KÖLN, LONDON, AMSTERDAM

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. Sing Herr v. Quast in Minkani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
Illustr. Prospekt gratis.
Renomirteste
grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.)
Prämürt mit silbern. u. gold. Medaillen.

Trarbacher Moselwein

Münchener Bürgerbräu

erhältlich bei

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.